

Alternative Kommunal Politik

Ausgabe 3 | 2021
Mai | Juni
11 Euro

Fachzeitschrift | 42. Jahrgang

MOBILITÄT

Rietberger Förderprogramm für Klimaschutz
Digitalisierungsausschuss in Bielefeld
Klärschlamm-Entsorgung: Ungeklärte Fragen
Mein Recht als Ratsmitglied: Befangenheit
Kommunalwahlen in Hessen



AKP

Integration von zugewanderten Menschen

Zusammenhalt braucht Wohnraum

Erstaunlicherweise fehlt bisher das Thema Wohnen in vielen Konzepten zur Integration von zugewanderten Menschen. Meist geht es um Sprache, (Berufs-)Ausbildung, Arbeitsmarkt und politische Teilhabe. Doch auch das Wohnen hat Einfluss auf Integration und Zusammenhalt in der Einwanderungsgesellschaft: Lebt man „mittendrin“ oder ist man nur „untergebracht“? Welche Wohnformen zum Gelingen von Integration beitragen, das haben Wissenschaftler*innen der Universität Stuttgart und des Deutschen Instituts für Urbanistik untersucht.

> Klaus Habermann-Nieße, Christine Hannemann und Karin Hauser

Integratives Wohnen wird in der Untersuchung als ein interkulturelles, moderiertes und freiwilliges Zusammenwohnen von sozialen Gruppen und Personen unterschiedlicher geografischer Herkunft definiert. Das Forschungsteam hat bundesweit existierende oder konkret geplante integrative Wohnprojekte zusammengetragen. Von den recherchierten 36 Projekten¹ wurden sechs für vertiefende Fallstudien ausgewählt und auf dieser Basis Gelingensperspektiven herausgearbeitet. Die Ergebnisse sind im Buch „Zusammenhalt braucht Räume: Wohnen integriert“ veröffentlicht.²

Case Mapping: Zeichnet Eure Wege

Für das interdisziplinäre Forschungsprojekt wurde die Methode des Case Mapping entwickelt. Sie besteht aus einer Fallanalyse (Case) und dem Zeichnen alltäglicher Wege, Treffpunkte und Raumbewegungen (Narrative Mapping) im Kontext eines Interviews. Die Kommunikation mit den Bewohner*innen aus heterogenen, interkulturellen Kontexten sollte niedrigschwellig sein. Dafür wurden erfolgreich nonverbale Untersuchungsinstrumente genutzt wie das Erläutern und Zeichnen in und anhand von Grundrissen und Stadtplänen.

Sechs grundverschiedene Projekte

Die genauer untersuchten sechs Wohnprojekte zeigen in ihrer unterschiedlichen Spezifik wichtige Merkmale auf, die zum



Das Refugio-Café in Berlin-Neukölln

Foto: IWE-FG

Gelingen eines integrativen Wohnprojektes entscheidend beitragen. Sie unterscheiden sich in folgenden Aspekten:

Gebäudetyp und Architektur: Sie reichen vom ehemaligen Kloster bis zum Neubau sowie vom Einzelgebäude bis zum Quartier mit 23 Gebäuden.

Lage: Es gibt Projekte am Stadtrand wie mitten in der Innenstadt.

Bewohner*innen- und Haushaltsstruktur: Einpersonenhaushalte mit Rentnern waren ebenso dabei wie eine studentische Wohngemeinschaft und Familienwohnen.

Soziales Konzept: Das Zusammenwohnen war meist extern moderiert, aber es gibt auch selbstverwaltete Projekte.

Alle Wohnprojekte sind in den letzten Jahren seit 2015 entstanden: In dem ehemaligen Pfarrhaus in Essen wohnen zum Beispiel zwei Jesuitenpatres und acht geflüchtete Männer. Sie unterscheiden sich hinsichtlich Alter, Herkunft und Religion. Den Neubau in Oranienburg prägen Einzimmerwohnungen und ein Gemeinschaftsraum, werktags verwaltet von einem Sozialarbeiter. Das Refugio in Berlin wiederum ist ein innerstädtisches Gründerzeitgebäude, in dem demokratisch strukturiert in Wohngemein-

schaften gelebt wird. Das Hoffnungshaus in Leonberg ist familiär geprägt mit unterschiedlichen Gemeinschaftsräumen, zur Vernetzung nach innen und nach außen. Barrierefreies, interkulturelles Wohnen wird im Neubau, integriert in das historische Gebäudeensemble des Klarissenklosters in Köln praktiziert. Wie integratives Wohnen und Begegnungen auf Nachbarschaftsebene stattfinden kann, zeigt das Quartier Ohlendiekhöhe in Hamburg.

Neun Gelingensfaktoren

Anhand der Erkenntnisse aus den Fallstudienuntersuchungen wurden neun Merkmale extrahiert, die zum Zusammenhalt beitragen. Diese Gelingensfaktoren beziehen sich sowohl auf die soziale als auch auf die räumliche Ebene: architektonische Botschaft, stadträumliche Integration, baulich-räumliche Vernetzung, interne Begegnungsmöglichkeit, privater Rückzugsraum, gesicherte Wohnperspektive, soziale Verwaltung, systematische Selbstbefähigung und geplante Quartiersbrücken. Bei den architektonischen Themen geht es um die äußere Erscheinung, die städtebauliche Einbindung, die bauliche Anordnung der Räume sowie den persönlichen Rückzugsraum. Die Kriterien auf der sozialen Ebene indessen thematisieren Beziehungen innerhalb der Bewohnerschaft und zur Nachbarschaft.

Die Ausprägung jedes Merkmals wurde bei allen sechs Standorten bewertet: Ein Pluspunkt bei „Quartiersbrücken“ bekam beispielsweise ein Projekt mit einem großen, öffentlich zugänglichen Gemeinschaftsraum, in dem sich zu verschiedenen Anlässen Bewohner und Nachbarschaft treffen und kennenlernen konnten. Neutral wurden Projekte bewertet, die nur kleine Räume mit eingeschränkten Zugangsmöglichkeiten aufwiesen. Minuspunkte wurden für fehlende Räumlichkeiten und Angebote vergeben.

Die integrativen Wohnprojekte haben nicht alle Gelingensfaktoren erreicht, was zum Beispiel auch von der Projektgröße oder der städtischen Lage abhängt.

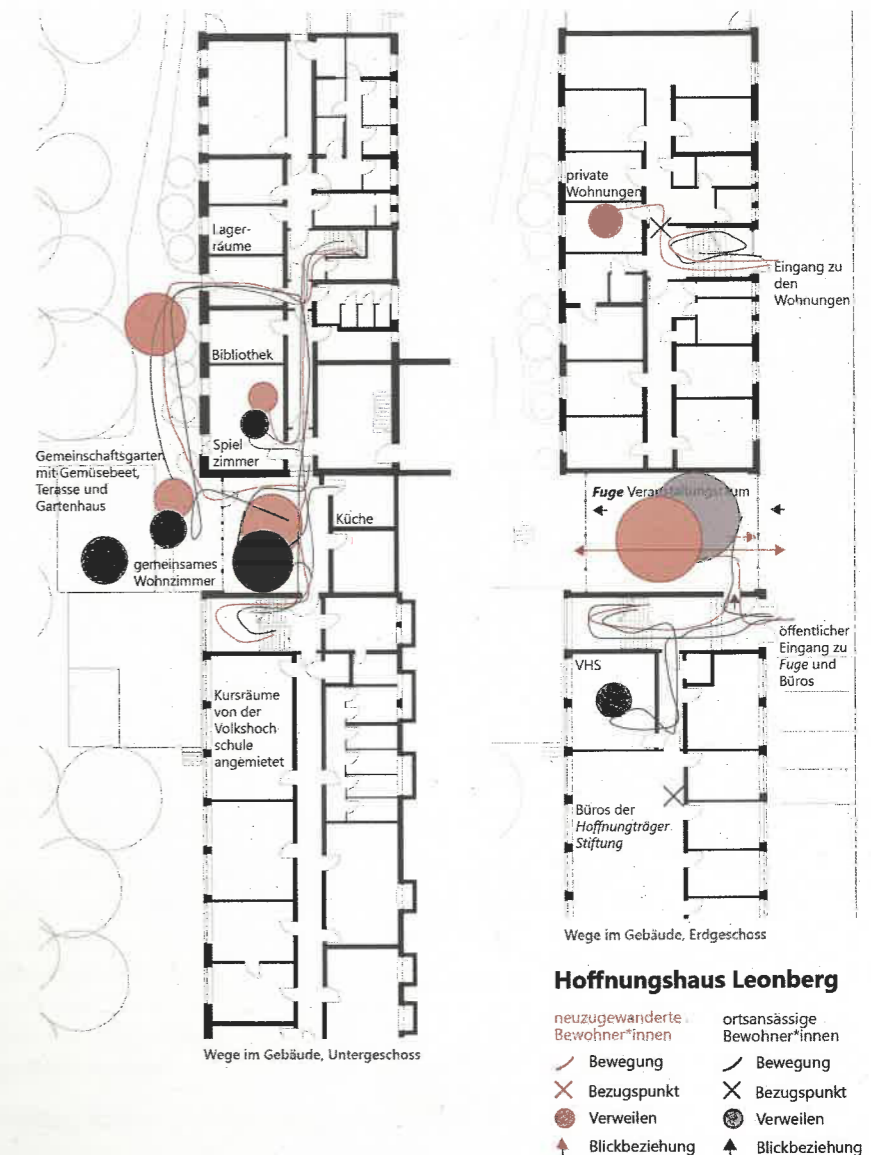
Für ein erfolgreiches integratives Wohnen sollten jedoch möglichst alle Merkmale stark ausgeprägt sein. Beispielhaft werden im Folgenden zwei von neun Gelingensfaktoren näher erläutert.

Gesicherte Wohnperspektive

Integratives Wohnen ist mehr als Übergangswohnen: Die Menschen sollen ankommen und immer selbständiger werden. Das funktioniert nur, wenn es eine Wohnperspektive gibt. Dazu gehört ein unbefristeter Mietvertrag mit gesetzlicher Kündigungsfrist. Die Bewohner*innen entscheiden selbst, ob und wie lange sie bleiben wollen, sie können so eine

feste Ortsbindung aufbauen. Zusätzlich wirkt sich eine niedrige Fluktuation positiv auf eine stabile Hausgemeinschaft aus: Die Menschen sind eher bereit, Aufgaben langfristig zu übernehmen.

Erst mit einem dauerhaften Wohnsitz haben Zugewanderte die Chance, anzukommen, das Umfeld kennenzulernen und sich in der Hausgemeinschaft und im Quartier aus Eigeninitiative einzubringen. Häufig wechselnde Unterkünfte oder Wohnungen, erzwungenes Umziehen und immer wieder neues Eingewöhnen an unterschiedlichen Orten: Wegen dieser Erfahrungen ist es



„Narrative Mapping“ vom Hoffnungshaus in Leonberg

Grafik: IWE-FG

besonders wichtig, dass neuzugewanderte Bewohner*innen zur Ruhe kommen. Erst durch die persönliche Aneignung eines Ortes lassen sich soziale Netzwerke aufbauen.

Quartiersbrücken

Ein Nachbarschaftsfest oder ein Tag der offenen Tür – solche Ereignisse fördern die Vernetzung ins Quartier. Dafür muss ein lokales Netzwerk mit unterschiedlichen Akteur*innen aufgebaut werden. Besonders wichtig sind die Vereine vor Ort. Zusätzlich leisten Migrantenorganisationen herkunftsspezifische Angebote und bieten Neuzugewanderten Raum, ihre Religion und Kultur zu leben.

Je größer ein Projekt ist, umso wichtiger ist es, dass es darin Räume explizit für diese soziale Vernetzung gibt, für Veranstaltungen oder andere Angebote. So kann es sich zum Stadtteil öffnen und auch dazu beitragen, vorhandene soziale Netzwerke wie Vereine, Kirchengemeinden oder Bildungseinrichtungen zu beleben. Das schafft Wertschätzung, einen gewinnbringenden Austausch und allen ein breites Freizeit- und Begegnungsangebot.

Rückmeldung erhielt das Forschungsteam jüngst von einem der Projekte. Es hat nach der Fallstudie engagiert an der Verbesserung der weniger ausgeprägten Themen vor Ort gearbeitet: Nun organisieren die Neuzugewanderten und nicht die Ortsansässigen das gemeinsame wöchentliche Abendessen – alle Bewohner fühlen sich nun stärker eingebunden. Zusammenfassend kann festgehalten werden: Eine gesicherte Wohnperspektive und funktionierende Quartiersbrücken sind zentrale Voraussetzungen für Inklusion und Teilhabe.

1) Projektwebsite mit Informationen zu allen 36 recherchierten Wohnprojekten: www.zusammenhaltbrauchtraeume.de

2) Hannemann Christine, Hauser Karin (Hrsg.): Zusammenhalt braucht Räume: Wohnen integriert; Jovis Verlag, Berlin 2020

Zum Weiterlesen: Stattdau Berlin / Wohnbund e.V.: Gemeinschaftliches Wohnen im Cluster. Ein praktischer Leitfaden zum Planen, Bauen und Wohnen, Berlin 2019, 88 Seiten. Bezug der Printversion unter wohnbund.de; gruenlink.de/202a; Download der PDF auf netzwerk-generationen.de; gruenlink.de/202b

> Dr. Klaus Habermann-Nieß hat an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen zum Thema Wohnen in der Stadt promoviert und ist zur Zeit Lehrbeauftragter an der Hafencity Universität Hamburg. Er ist im Vorstand des wohnbund e.V. und Gründer des Architektur- und Stadtplanungsbüros „plan zwei“. Am Forschungsprojekt war er als Mitglied des Beirates beteiligt. habermann-niesse@plan-zwei.com

> Dr. habil. Christine Hannemann ist Professorin für Architektur- und Wohnsoziologie an der Fakultät Architektur und Stadtplanung der Universität Stuttgart. Ihre Forschungsschwerpunkte sind der Wandel des Wohnens, Urbanität(en) als Lebensform, interkulturelle Studien zum Wohnen sowie Architektur als Beruf und als Feld empirischer Sozialforschung. Sie war Gesamtleiterin des Forschungsprojektes. christine.hannemann@iwe.uni-stuttgart.de

> M.Sc. Karin Hauser hat Architektur- und Stadtplanung an der Universität Stuttgart studiert. Sie war als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Architektur- und Wohnsoziologie an der Fakultät Architektur und Stadtplanung der Universität Stuttgart am Teilprojekt Fallstudienuntersuchung beteiligt. Seit Herbst 2020 ist sie als Architektin tätig. k.hauser@ssr-architekten.de

Anzeige

PLANERIN Heft 2_2021

Schwerpunktthema:

Prima Klima

Widerspruch zwischen Freiheit und Notwendigkeit

Mit Beiträgen von Nicole Baumüller, Carlo W. Becker, Ilka Bürling/Thomas Prill, Jochen Hanisch, Thomas E. Hauck/Wolfgang W. Weisser, Hilmar von Lojewski, Elke Plate, Projektgruppe Plan B, Guido Spohr, Michael Stein, Matthias Wangelin, Peter Werner, Barbara Wolf
Redaktion: Laura Bornemann und Jutta Kalepky

72 Seiten, 17 € zzgl. Versandkosten | Bestellung unter:

Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung SRL e.V.
Schrammstr. 8 | 10715 Berlin
Fon 030 / 27 87 46 80
info@srl.de | www.srl.de

SRL

